**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 28 (1921)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Literatur

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

beides zusammen. Die Gesellschaft kann Immobilien, Immobiliarrechte, Konzessionen, Wasserrechte usw. erwerben, veräußern, pachten, verpachten und überhaupt alle Rechtsgeschäfte abschliessen, welche zur Erreichung und Förderung ihrer Zwecke geeignet erscheinen. Die Gesellschaft kann weiter die Interessenvertretung von Drittpersonen übernehmen. Einziges Verwaltungsratsmitglied ist zurzeit Herr J. Heinrich Frey, Kaufmann, von und in Zürich. Das Rechtsdomizil der Gesellschaft befindet sich bei Dr. jur. D. Streiff, Advokat, in Glarus.

**Neue Aktiengesellschaften in der italienischen Baumwollindustrie.** Durch notarielle Fertigung wurde das Cotonificio Canesi, Monza, gegründet zum Zweck des Handels in Garnen und Geweben, sowie verwandter Artikel. Das Aktienkapital beträgt L. it. 200,000 in 20,000 Aktien zu je L. 100 Nominalwert eingeteilt. Das Geschäftsjahr schließt am 31. Dezember jedes Jahres. Der Verwaltungsrat setzt sich zusammen aus den Herren Cav. Ernesto Canesi, Präsident; sowie Giulia Scotti-Canesi und Dr. Carlo Canesi.

Die bestehende Kommanditgesellschaft Pietro Mara & Co. in Busto Arsizio wurde in eine Aktiengesellschaft umgewandelt mit der neuen Benennung S. A. Appretificio Bustese P. Mara & Co., mit einem Kapital von L. it. 24,500 in 245 Aktien zum Nominalwert von je L. 100.—. Geschäftsjahr endet per 31. Oktober jedes Jahres.

Durch notariellen Akt bildete sich ferner die Firma S. A. Antonio Pozzi, Busto Arsizio, zwecks Ausübung des Textilgewerbes. Das Kapital dieser Gesellschaft beläuft sich auf L. 200,000, eingeteilt in 2000 Aktien zu je L. 100.—. Als Präsident des Verwaltungsrates wurde Giuseppe Pozzi und zu consiglieri delegati und Generaldirektoren die Herren Gius. Pozzi und Luigi de Marzi gewählt.

Eine bedeutende Kapitalreduktion nahm das Cotonificio Frat. Pozzi fu Pasquale in Busto Arsizio vor, indem es in außerordentlicher Sitzung beschloß, das Kapital von gegenwärtig L. it. 3,000,000 auf L. 600,000 zu vermindern; (offenbar handelt es sich hier um Maßnahmen gegen die exorbitanten Abgaben an den Fiskus.

Die Manifatture Cotoniere Meridionali, Aktiengesellschaft mit 60 Mill. Kapital und mit Sitz in Neapel; diese Gesellschaft berief die Aktionäre erstmals auf den 31. Januar und zur zweiten Sitzung auf 15. Februar ein, um über eine Erhöhung des Aktienkapitals zu beschließen. Es scheint, daß alle neuen Aktien den bisherigen Aktionären zur Option al pari angeboten werden mit Gewinnberechtigung ab 1. April 1921. Ueber die Ziffer der Erhöhung verlautet noch nichts bestimmtes, doch nimmt man an, daß dieselbe 15 Millionen Lire betragen werde. Diese Gesellschaft ist in Italien das größte Textilunternehmen in Aktienform; sie besitzt ausgedehnte Betriebe in Scafati, Castellamare Stabia, Fratte di Salerno, Angri, Nocera Inferiore, Spoleto und Piedimonte d'Alife und umfaßt sowohl Spinnerei, Zwirnerei als Weberei und Ausrüstung. Laut der Jahresbilanz von 1919/20 betrug der Reingewinn L. it. 11,874,000 (15,2% Dividende).

Unione Manifatture (Soc. an.) Parabiago, Provinz Mailand. In außerordentlicher Aktionärversammlung wurde beschlossen, das 12 Millionen Lire betragende Aktienkapital auf 18 Millionen zu erhöhen durch Ausgabe von 60,000 neuen Aktien zu je L. 100 Nominalwert mit Gewinnberechtigung ab 1. Januar 1921. Diese neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären gratis verabreicht im Verhältnis von einer neuen zu zwei alten. Das Unternehmen besitzt Spinnereien, Zwirnereien und Webereien samt Bleicherei, Färberei und Druckerei, die Betriebe sind in der Lombardei ziemlich zerstreut gelegen. In der Hauptsache werden die erzeugten Waren nach dem Balkan, Aegypten, Südamerika, Holländisch-Indien und den italienischen Kolonien exportiert.

## Literatur

**Schlußbericht der S. I. S.** Die Tätigkeit des Rohseiden-Syndikates S. I. S. hat mit der Aufhebung der Kontrollmaßnahmen der S. S. S. im Sommer 1919 ihr Ende gefunden. Seither mußten noch die Liquidationsarbeiten durchgeführt werden, die inzwischen auch zum Abschlusse gelangt sind, sodaß die Löschung der Firma im Handelsregister unmittelbar bevorsteht.

Im Auftrage des Vorstandes der S. I. S. hat nunmehr der Geschäftsleiter des Syndikates, Herr W. Pestalozzi, einen ausführlichen Bericht über die Gründung, die Organisation und die Tätigkeit dieser Genossenschaft ausgearbeitet, der soeben im Druck erschienen ist und sich als stattlicher Band von annähernd 100 Seiten darstellt. Nachdem die Kriegsnöten vorbei sind und die schweizerische Seidenindustrie heute gegen große Schwierigkeiten anderer Art anzukämpfen hat, mag es manchem Mitgliede der S. I. S. nicht mehr zumute sein, sich an Hand des Berichtes neuerdings in die nun überstandenen Zeiten zurückzuversetzen. Doch zeigt gerade dieser übersichtliche, klare und ungeschminkte Rückblick, daß die schweizerische Seidenindustrie sich schon vor schwierigeren Problemen gestellt sah, als solche heute vorliegen, und daß es schließlich doch gelungen ist, die Widerstände und Mißhelligkeiten zu überwinden. Der Schlußbericht bildet aber auch einen augenscheinlichen Beweis für die gewaltige Arbeit, welche der Vorstand der S. I. S. und die Geschäftsleitung geleistet haben, um die Lebensfähigkeit der schweizerischen Seidenindustrie und des Handels während des Krieges aufrecht zu erhalten. Die Arbeit stellt endlich einen wertvollen Beitrag dar zur wirtschaftlichen Geschichte unseres Landes während des Weltkrieges und wird als solcher auch für spätere Zeiten ihren vollen Wert behalten.

## Untersuchungen zum Standort der schweizerischen Stickerei-Industrie.

Als drittes Heft der von Professor Weyermann an der Universität in Bern in zwangloser Folge herausgegebenen „Schweiz. Industrie- und Handelsstudien" ist kürzlich in der A.-G. Neuenschwander'schen Verlagsbuchhandlung in Weinfelden, unter obigem Titel von Dr. Victor Nef aus St. Gallen eine Arbeit erschienen, die es verdient, mit einigen über den Rahmen der gewohnten Buchanzeige hinausgehenden Worten der Oeffentlichkeit vorgestellt zu werden.

Von Dr. Nef wird zum ersten Male der Versuch unternommen, „den Komplex von Fragen, warum der Standort unserer bedeutendsten Exportindustrie sich gerade in der Ostschweiz befindet und eine verhältnismäßig so kleine Ausdehnung aufweist", vom Gesichtspunkte der Alfred Weber'schen Standortstheorien zu gruppieren und analytisch-kritisch zu beantworten. Der Verfasser tritt an seine von vornherein nicht leichte Aufgabe mit der logischen Auffassung heran, daß das volle Verständnis für das Sein nur auf der soliden Grundlage einer umfassenden Erkenntnis des Werdens gesucht und gefunden werden kann.

Demgemäß geht er in einem ersten Abschnitt seiner Arbeit (Standortsgeschichte mit Betonung einzelner theoretischer Zusammenhänge), in welchem das unerschöpfliche Quellenmaterial Hermann Wartmanns und in Verbindung damit der ausgedehnten Berichterstattung des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen eine vortreffliche, selbständige Verarbeitung findet, in historischer Motivierung auf die ersten Anfänge der Stickereiindustrie (1717—1800) zurück, um anschließend die Beeinflussung des durch günstige Vorbedingungen gegebenen Standortes durch die Stärkung ihrer Hilfsindustrien und die Anfänge der Mechanisierung (1800—1865) nachzuweisen. Die Aufdeckung dieser Zusammenhänge führt Dr. Nef zu der Erkenntnis, daß bereits im Anfangsstadium im allgemeinen die vorteilhaftesten Grundlagen und ein trefflich vorbereiteter Boden für eine fruchtbare Entwicklung der Stickereiindustrie vorhanden sind: „Die Rohstoffe (Endprodukte der Spinnerei und Weberei, Garn und Stoff) in unmittelbarer Nähe, in vorzüglicher Qualität, die Hilfsindustrien (Zwirnerei, Sengerei, Bleicherei, Appretur, Färberei) ebenfalls im eigentlichen Industriebezirk gelegen, auch gut entwickelt."

Es ist einleuchtend, daß auf eine in ihrem Absatz fast ausschließlich auf das Ausland angewiesenen Exportindustrie und deren Standort die Tendenzen der Zoll- und Handelspolitik der Kunden-Staaten von großer Wirkung sind. Soweit solche für die vorliegende Frage in Betracht fallen, finden sie im weiteren Aufbau der Arbeit ihre zweckmäßige Darstellung.

Von ausschlaggebender Bedeutung aber mußte für die weitere Entwicklung des mit Beginn der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhundert selbständig und von da ab führend auftretenden Industriezweiges der damals einsetzende Mechanisierungsprozeß werden. Es ist daher begreiflich, daß Dr. Nef diesem Problem eingehendste Würdigung zuteil werden läßt.

Was die Wirkungen der Mechanisierung textiler Rohstoff- und Veredlungsindustrien auf den Standort der Stickerei anbetrifft, führen die einschlägigen Untersuchungen zu folgenden fundamen-

talen und höchst interessanten Ergebnissen: „Die Stickereiindustrie war seit ihrer Standortsgründung in der Ostschweiz bis Mitte des vorigen Jahrhunderts von der Spinnerei, Weberei und Ausrüsterei, die bis dahin die führende Rolle spielten, mehr oder weniger abhängig. Sie hat sich überhaupt nur Dank der Vortrefflichkeit dieser Industriezweige erhalten und entwickeln können. Mit Beginn der Mechanisierung tritt in der Spinnerei und Weberei die qualifizierte Lohnarbeit immer mehr in den Hintergrund zugunsten der Kapitalintensität, und damit wird auch ihr Standort konsumorientiert. Die rasch emporblühende Stickerei errang sich daher das Uebergewicht. Das Abhängigkeitsverhältnis kehrt sich in diesem Momente um: Spinnerei, Weberei und Ausrüsterei richten sich von nun an nach den Bedürfnissen der Stickerei. Von diesem Momente an wird die Stickereiindustrie in ihrem Standorte von ihren Rohstoffstätten unabhängig, genießt aber trotzdem die Vorteile der Standortsvereinigung". Als weitere wichtige Folge der Mechanisierung für den Stickereistandort wird in diesem Zusammenhange die Ausschaltung einer größeren Anzahl gelernter Arbeitskräfte in den Hilfsindustriezweigen hervorgehoben. „Diese sich loslösenden durchwegs qualifizierten Arbeitskräfte, die mit der Behandlung der Textilprodukte gut vertraut waren, strömten nun der Stickerei zu, die bessere Löhne bezahlte, allerdings auch höhere Anforderungen stellte."

Die Prüfung der Wirkung der Mechanisierung in der Stickereiindustrie selbst unternimmt der Verfasser mit dem durch das Standortsproblem gesteckten Ziele einer Feststellung der Lohnarbeits- resp. Kapitalintensität der einzelnen Stufen. In sehr präzisen, durch verständnisvoll verarbeitetes statistisches Material gestützten Ausführungen werden uns die Produktionsprozesse der Hand-, Maschinen-, Pantograph-Schifflimaschinen-, Automat-Schifflimaschinen-, sowie der Lorraine- und Kettenstichstickerei vor Augen geführt. Ein weiteres Kapitel bringt wertvolle Aufschlüsse über die Produktions-, Veredlungs- und Absatztechnik. Wir müssen es uns versagen, auf Einzelheiten einzutreten, und uns mit der Feststellung begnügen, daß dem Verfasser der Beweis, daß der Stickereiindustrie in ausgesprochenem Maße die Lohnarbeitsintensive Produktionstechnik eignet, in vollem Umfange gelungen ist. Daraus zieht Dr. Nef unter Anlehnung an die von Weyermann aufgestellten Grundsätze mit voller Berechtigung folgenden Schluß: „Je mehr die Hausindustrie und die qualifizierte Lohnarbeit überwiegt, umso größere Schwierigkeiten stellen sich einer Standortsverlegung in den Weg, und umgekehrt, je mehr der Fabrikbetrieb und damit die mechanisierte Produktion im Vordergrunde steht, umsoweniger ist eine Industrie in der Wahl ihres Standortes an einen Arbeitermarkt gebunden und umso weniger Hindernisse treten einer Standortsverschiebung in diesem Gesichtspunkt entgegen."

Das so weit gebotene Bild über den Werdegang der außerordentlich komplizierten Verhältnisse der Stickereiindustrie erfährt eine glückliche Ergänzung durch die Kennzeichnung der hervorragenden Position, welche die schweizerische Gesamtstickereiindustrie auf dem Weltmarkte einnimmt und durch eine Beleuchtung der Reziprozität der Standortsbeeinflussung zwischen der Stickerei und den aus ihr hervorgegangenen Industrien und Handelsorganisationen der Ostschweiz. Damit ist die sichere Basis gewonnen, auf welcher unter Zuhilfenahme der herausgearbeiteten verschiedenen Standortstatsachen im zweiten Abschnitt, dem eigentlichen Kern der Arbeit, die allgemeine Standortsfixierung auf analytisch-theoretischem Wege vorgenommen werden kann.

In diesem zweiten Teile seiner Untersuchungen löst Dr. Nef unter Anwendung der Weber'schen Gesetze die Aufgabe, zu zeigen, „wo der optimale Produktionsort der Stickereiindustrie im allgemeinen und der schweizerischen im speziellen sich befindet, und wie weit natürliche und künstliche Einflüsse eine Verschiebungsneigung fördern, ja geradezu zur Notwendigkeit machen können." In die zu diesem Zwecke erforderliche Analyse werden wir durch eine knapp gehaltene Terminologie eingeführt, in welcher der Verfasser nur zwei generelle Standortsfaktoren, die regional ins Gewicht fallen, festhält: Die Transport- und die Arbeitskosten. Daraus ergibt sich nun die Kardinalfrage, „in welchem Maße diese Standortsfaktoren die Stickereiindustrie beherrschen und welcher ein Uebergewicht in der Richtung besitzt, daß sich die Industrie gerade in der Ostschweiz angesiedelt bezw. erhalten hat."

In überzeugender Weise wird gestützt auf das Ergebnis einer Durchschnittsberechnung über die zur Herstellung von 100 Kg. weißer Schifflistickereien verwendeten lokalisierten Materialien zunächst in einem Kapitel über „Stickereiindustrie und Transportorientierung" der Nachweis dafür geleistet, daß der tatsächliche Standort der Stickereiindustrie nicht mit dem transportmäßigen Minimalpunkt übereinstimmt, mit andern Worten, daß die Rohmateriallager bezw. Konsumorte nicht die entscheidende Anziehungskraft auf den heutigen Standort der schweizerischen Stickereiindustrie auszuüben vermögen.

Demgegenüber weisen die an je zwei Hand-, Schiffli- und Aetzmustern verschiedener Qualität und Art zur Bestimmung des entsprechenden Arbeitskoeffizienten vorgenommenen Berechnungen einwandfrei die hohe Arbeitsorientierung der Stickerei und damit die Tatsache nach, daß sie ihren Standort nur dort wählen kann, wo die notwendigen qualifizierten Arbeitskräfte zu finden und in genügender Menge vorhanden sind. Ein Vergleich mit den Arbeitskoeffizienten anderer schweizerischer Industrien (Zigarrenfabrikation, Weberei, Spinnerei, Rübenzuckerfabrikation) zeigt auch, daß derjenige der Stickerei sehr hoch ist, woraus gemäß den in der Arbeit niedergelegten und entwickelten volkswirtschaftlichen Gesetzen ferner folgt, daß die Stickerei in ihrem Standortgebiet auch stark agglomeriert sein muß, was in Wirklichkeit auch zutrifft. „Es kann füglich behauptet werden", so folgert Dr. Nef ganz richtig weiter, „daß die ostschweizerische Stickereiindustrie auf dem Weltmarkte die erste Rolle, und in ihren Spezialitäten geradezu eine Monopolstelle einnimmt."

Diese Feststellungen führen logischerweise noch zu einer wiederum trefflichen Schilderung derjenigen Faktoren, die innerhalb des begründeten Standortkomplexes eine Anziehung in zentrifugaler oder zentripetaler Richtung auszuüben vermögen, d. h. zur Definition und Erklärung der Agglomerativ- resp. Degglomerativfaktoren, oder der speziellen Standortsfaktoren. Auf diese Darlegungen und diejenigen des dritten Abschnittes über die Schweiz als Standort der Stickerei in der internationalen Konkurrenz kann im Rahmen einer Buchbesprechung leider im einzelnen nicht eingetreten werden. Hier bleibt man auf die konzisen Ausführungen der Schrift selbst angewiesen.

Die Ergebnisse seiner Forschungen führen Dr. Nef auf einem Ausblick in die künftige Gestaltung der Dinge, bei voller Würdigung der durch den Krieg hervorgerufenen fundamentalen Umwälzungen der wirtschaftlichen Verhältnisse und der dadurch herausbeschworenen schutzzöllnerischen Handelspolitik der Abnehmerstaaten zu der abschließenden Auffassung, daß der historisch und analytisch gegebene Standort der schweizerischen Stickereiindustrie mit dem unablässigen Bestreben seiner Träger steht und fällt, die Qualität der Stickereiprodukte stetig zu verbessern. Nur dann wird der St. Galler Stickerei, trotz der unverkennbar aufkommenden ausländischen Konkurrenz, auch weiterhin Weltruf beschieden, und damit ihre Existenzfähigkeit auch für die Zukunft gesichert sein. „Dieses Bestreben, möglichst hohe Werte zu schaffen, die sich unter Zurücktreten der Rohstoffanteile, aus der Arbeit ergeben, muß umso stärker an den Tag treten, je mehr unsere Abnehmer zur eigenen Fabrikation übergehen .... Die Zukunft wird zeigen, ob die schweizerische Stickereiindustrie imstande sein wird, den Kampf mit dem Auslande siegreich zu bestehen, oder ob eine nur durch künstliche Mittel herbeigeführte Standortsverschiebung möglich ist. In diesem letzteren Falle würde es sehr schwierig sein, die so stark eingewurzelte Stickerei in der Ostschweiz durch eine andere Industrie zu ersetzen, die günstigere Bedingungen im Verkehr mit dem Auslande aufweisen könnte. Der Reichtum der Schweiz besteht allein in der qualifizierten Arbeitskraft ihrer Bevölkerung. „Jeder Kenner der Verhältnisse wird sich diesen, angesichts der seit Monaten über dem ostschweizerischen Industriegebiet liegenden schweren wirtschaftlichen Depression ganz besonders beruhigend und ermutigend wirkenden Worten vorbehaltlos anschließen können.

Die vorstehend skizzierte Arbeit von Dr. Nef, die in der schweizerischen Wirtschaftsgeschichte eine längst empfundene Lücke ausfüllt, ist in allen Teilen auf dem festen Boden der Praxis verankert. Selbst da, wo sie, ihrem Zwecke entsprechend, mit wissenschaftlichen theoretischen Grundsätzen sich auseinandersetzen muß, strebt sie in ihren Schlüssen stets wieder mit vollem Erfolg auf diese sichere Grundlage zurück. Darin liegt nach unserem Dafürhalten ihr großer und bleibender Wert. Der Stil der Ausführungen ist knapp, ohne irgendwelches schmückende Beiwerk, und gerade deswegen sehr klar und verständlich. Schlaglichtartig werden nicht selten in gewandter Methodik die äußerst komplizierten inneren Zusammenhänge der in Frage stehenden Industrie beleuchtet, und mit erstaunlicher Einfachheit im logischen Aufbau die Kriterien herausgearbeitet. So bietet diese Berner Dissertation dem nationalökonomisch geschulten Leser reichen wissenschaftlichen Genuß. Sie darf aber gerade wegen ihrer schlichten, leichtfasslichen Sprache auch dem vielbeschäftigten Praktiker und — last not least — allen denen wärmstens zum Studium empfoh-

len werden, die berufen sind, der schweizerischen Stickereiindustrie im gegenwärtigen Kampfe um die wirtschaftliche Neuorientierung ihre bisherige traditionelle Weltstellung auch weiterhin zu sichern. Speziell von diesem letzteren Gesichtspunkte aus wünschen wir der würdigen und verdienstvollen Arbeit von Dr. Nef weiteste Verbreitung. Dr. Bruno Pfister, St. Gallen.

## ? ? Briefkasten ? ?

### Fragen.

Frage 8: **Wer liefert** für eine Spindelpresse die nötigen Preßplatten, Preßspähne und Brandpappen?

Frage 9: Welches sind die Vor- und Nachteile, d. h. welche Wirkungen ergeben sich beim festen Schrägblatt und welches sind die Ergebnisse beim beweglichen Schrägblatt?
a) In Qualität (Griff) und Aussehen.
b) In Produktion.

Dem allfälligen gründlichen Beantworter dieser Fragen im voraus besten Dank.

### Antworten.

2. Antwort auf Frage 3: Seidenabfälle können auch mit Flußsäure entschwert werden, indem man dieselben mit warmer verdünnter Flußsäure behandelt. Je nach der angewandten Menge von Flußsäure ist es möglich, die Charge nur teilweise oder vollständig abzuziehen.

Leider verbietet der hohe Preis der Flußsäure das Verfahren im großen anzuwenden. Dr. St.

Antwort auf Frage 5: Mit „Damast" bezeichnet man in der Seidenindustrie façonnierte Gewebe, die beidseitig verwendet werden können, indem auf der einen Seite die Figur in Schußatlas und der Grund in Kettatlas (gewöhnlich 8er) gebunden sind, während auf der Rückseite die Figur in Kett- und der Grund in Schußatlas gebildet wird. „Damasses" oder Halbdamastgewebe sind nur einseitig verwendbar und kennzeichnen sich auf der Rückseite durch die Unter- oder Rückbildung der Schußeffekte der rechten Stoffseite. Beide Gewebearten werden mit Hebeschäften in Verbindung mit der Jacquardmaschine hergestellt. H.

Antwort auf Frage 6: Günstigste Temperatur 16–18° Celsius bei einer Luftfeuchtigkeit von ca. 70°. K.

Antwort auf Frage 7: Es sind uns folgende zwei Schlichtezusammensetzungen mitgeteilt worden:

1. 4½ Ltr. Wasser, 125 gr Marseillaner-Seife, 125 gr weißes Wachs, 1 Eßlöffel voll Glyzerin.
2. 6 Ltr. Wasser, 750 gr Seife, 500 gr Wachs, 2 Dzl. Leinölfirnis.

Seife und Wachs werden in kleine Stücke geschnitten, jedes für sich in siedendem Masser aufgelöst, nachher zusammengegossen und Sprit und Glyzerin, bezw. Leinölfirnis dazu gemischt.

Nach dem Trocknen des Geschirres empfiehlt es sich, die Litzen noch mit Talkpulver (sog. Schlupfpulver) einzureiben.

Von obigen beiden Lösungen bewirkt die erstere eine größere Weichheit, die letztere eine größere Haltbarkeit des Litzenfadens. E.

## Allerlei

**Eine epochemachende Erfindung** soll ein Ingenieur, J. Rasgon in Oerlikon gemacht haben durch die Konstruktion einer Turbine mit 10% Mehrleistung und Energievermehrung. Diese Erfindung der Energievermehrung bedeutet tatsächlich eine große Leistung, die größtes Aufsehen hervorrufen wird. Während die goldene Regel der Mechanik heißt: Was beim Hebel, Rad, bei der Rolle, d. h. allen Maschinen an Kraft gewonnen wird, geht wieder am Wege verloren, heißt es von nun an bei dieser fertigen Maschine: Es wird da Kraft gewonnen, ohne daß der Weg größer ist, d. h. die aufgegebene und abgenommene Kraft haben die gleiche Geschwindigkeit, in gleicher Zeit den nämlichen Weg. Welche weittragende Bedeutung diese Lösung des Problems hat, vermag jeder denkende Mensch zu erfassen. Es wird also künftig möglich sein, jede Kraft beliebig, d. h. fünf-, zehn-, fünfzehnmal zu vermehren und dadurch die Produktion zu verbilligen und die Arbeitszeit des Menschen zu verkürzen. Jede Kraft kann an Ort und Stelle vermehrt werden, so daß es beispielsweise auch dem ärmsten Lande möglich wird, genügend Energie zu schaffen oder Arbeit zu leisten.

(Diese Erfindung wäre von ungeheurer Bedeutung, doch erscheint es gerechtfertigt, daß man vorerst noch ein Fragezeichen dazusetzt. Die Red.)

**Die Spinnerei und Weberei Haslen** (Daniel Jenny & Cie.) in Glarus hat der Betriebskrankenkasse ihrer Arbeiter die Summe von 50,000 Fr. geschenkt, um so zu vermeiden, daß die Monatsbeiträge der Arbeiter an die Kasse erhöht werden müssen.

**Eine Patenthose.** Stoffnot und Stoffpreise machen erfinderisch! Seit dem Sommer letzten Jahres gibt es in Deutschland eine Patenthose, geschützt durch das Reichspatent Nr. 321,073, die der Gebrauchsanweisung nach ein Wunderding unter den männlichen Bekleidungsstücken sein wird. Der Snob, der Hochtourist, der Schauspieler, der Kinolöwe, sie alle werden in Zukunft nur noch Aladins Wunderhose tragen, wenn der geniale Schneider-Erfinder seither nicht die lange Patentnummer seines Kunstwerkes vergessen und seine Modelle verlegt hat. Nämlich: der Patentanspruch gibt einer in eine Kniehose umwandelbaren gewöhnlichen Hose den staatlichen Schutz. Im Innern eines jeden Hosenbeines sind zwei Laschen befestigt; mit diesen werden die verschiedenen Verwandlungen vorgenommen, die neben der Gebirgshose auch noch eine Falten- und eine Krempenhose versehen. Eine einzige Hose genügt! wird es in Zukunft in allen Lebenslagen heißen. („N. Z. Z.")

**Der unbekannte Mannequin.** Eine Dame der großen Gesellschaft, eine Russin, die durch die Vorgänge ihres Landes gleich so vielen andern vor dem Ruin stand, kam nach London, um dort ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Da sie aber darauf nicht vorbereitet war, und durch ihre Erziehung und Herkunft nichts weiter als eine Dame der feinen Gesellschaft vorstellte, so wurde, wie Marcel Laurent im „Figaro" erzählt, ihre Lage jeden Tag kritischer. Schließlich fiel ihr ein, daß ihr nichts übrig blieb, als ihre Lebensart und Lebenskunst zur Grundlage ihres Unterhaltes zu machen. Da zu derselben Zeit ein Modegeschäft neu eröffnet wurde, bat sie daselbst um eine Stellung, die ihren Fähigkeiten angepaßt wäre. Man hörte sie an und ernannte sie zum Chef der Mannequins. Hier wird manche Leserin lächeln, namentlich diejenigen, die wissen, daß, wenn man der Gesellschaft angehört, es genügt, das auszuwählende Kleid von irgend einem Mannequin vorgeführt zu sehen, der weiter nichts als eine gute Figur nötig hat. Aber es gibt auch andere Käuferinnen, solche, die neben dem erworbenen Kleid auch gerne noch die Art und Weise kennen möchten, wie es zu tragen ist. Sie haben wohl guten Willen, aber die nötige Praxis fehlt, weil ihr plötzlich erworbener Reichtum ihnen die nötige Lebensart nicht mit in den Schoß geworfen hat. Und da sie im Uebereifer manchmal böse Fehler begehen, so sind sie sehr froh, im Salon ihrer Schneiderin jemand zu finden, der ihnen die Lebensart, die in den andern Salons herrscht, beibringt. Die vorgenannte Dame begnügt sich also nicht, nur ein Kleid vorzuführen, sie zeigt auch die Art, wie es getragen werden muß. Sie ist kein stummer, sondern ein sprechender Mannequin, der liebenswürdige Ratschläge über Aesthetik und Harmonie erteilt. Sie spielt auf die angenehmste Art sämtliche Akte, aus denen sich der Tag einer Dame der Gesellschaft zusammensetzt. Und wenn es verlangt wird, analysiert sie sogar eine besonders schwierige Stellung. Man kann sie beim Aufstehen bewundern, vor ihrem Toilettentisch, bei der Auswahl ihrer Wäsche, in ihrem Boudoir und in ihrem Speisezimmer, wenn sie sich zu Tisch setzt. Oder dann zeigt sie, wie man sich aus- und anzieht, wie man sich zu einem Tee begibt, seine Freundinnen besucht und zum Schlusse erscheint sie in großer Abendtoilette, tief dekolletiert, bereit mit ihrem Beschützer in einem vornehmen Restaurant zu dinieren, bevor sie ihren Abend in der Loge eines Theaters beschließt. Wie man sieht, wird hier ein voller Kurs in Lebenskunst und Lebensart gegeben; für ganz besondere Dinge gibt es vielleicht Extrastunden. Die Dame antwortet auf alle Fragen, die ihr gestellt werden, ausgenommen auf eine, die natürlich auf allen Lippen brennt, sie weigert sich, ihren Namen zu nennen. Sie will lediglich eine große Dame sein, die ihr Vermögen verloren hat. Sie sagt auch nicht, ob sie des Abends, wenn ihr Tagewerk vollbracht ist, über das Entschwundene trauert, oder sich über das Gegenwärtige zu zerstreuen sucht. („N. Z. Z.")

**Druckfehler-Berichtigungen.** Wir bitten in Nr. 2 berichtigen zu wollen: im Inhaltsverzeichnis, anstatt „Die Arbeitslosenkonferenz im Kanton Zürich", „Zur Arbeitslosenfrage im Kanton Zürich". Sodann Seite 27, 2. Spalte, 7. Zeile, anstatt verzaktes: verpacktes Blatt.